



**Kantonsschule Zürcher Unterland**  
Lang- und Kurzgymnasium

# Arbeitsplatz KZU

**Magazin 60**  
**Juni 2026**





## Arbeitsplatzgedanken...

Adjunkt, Administrator, Betriebsmitarbeiterin, Biologielaborantin, Chemielaborantin, Gärtnerin, Hausmeister, Hauswart, Hilfgärtner, Informatiker, IT-Leiter, IT-Supporter, Lehrerin, Lehrer, Mediothekarin, Organisatorin Verwaltungssoftware, Physiklaborant, Prorektorin, Prorektor, Rektor, Schülerin, Schüler, Schulsozialarbeiter, Schulsozialarbeiterin, Tierpflegerin, Vereinswartin, Vereinswart, Verwaltungsassistentin.

Eine beeindruckende Liste von Berufen, die an der KZU ausgeübt werden – und die alle ihren Arbeitsplatz bei uns haben. Zahlenmässig klar überlegen sind natürlich unsere Schülerinnen und Schüler. Wobei hier ja schon das erste Problem auftritt: Ist Schülerin- oder Schüler-Sein überhaupt ein Beruf? Oft beklagen sich die Lernenden, dass sie ja für ihre Arbeit bei uns nichts kriegen, gerade auch im Gegensatz zu ihren gleichaltigen Kolleginnen und Kollegen, die eine Berufslehre machen. Und reflexartig antworten wir Lehrer dann durchaus etwas oberlehrerhaft, dass sie viel mehr als schnöden Mamon bekommen, nämlich Bildung, was viel mehr wert ist. Wie zufriedenstellend diese Antwort ist, mögen andere beurteilen. Man könnte immerhin die Diskussion auch umkehren und betonen, dass unsere Schülerinnen und Schüler auch nichts für ihre Bildung bezahlen müssen (ja, ausser das Schulmaterial und die Reisen...).

An zweiter Stelle folgen zahlenmässig wir Lehrerinnen und Lehrer. Auch hier stellen sich Fragen: Ist das Lehrer-Dasein ein Beruf oder eine Berufung? Ist unser Arbeitsplatz nur die KZU oder auch das Büro zu Hause oder das Kaffee oder das Zugabteil, in dem wir Prüfungen korrigieren?

Natürlich denken viele bei einer Schule zuerst nur an die Schülerschaft und die Lehrpersonen. Dass aber gerade ein so grosser Betrieb wie die KZU nicht funktionieren würde ohne eine ganze Reihe an wichtigen Personen, die eben ganz verschiedene Berufe an ganz unterschiedlichen Arbeitsplätzen ausüben, zeigt die Liste am Anfang dieses Textes. Exemplarisch haben wir für diese Nummer des Magazins acht Personen herausgegriffen; wir zeigen ihren Arbeitsplatz und lassen sie sich Gedanken zu ebendiesem machen.

Zudem interviewt unser Adjunkt Paul Meier Henrik Lowack, der als IT-Leiter einen ganz neuen Arbeitsplatz an unserer Schule hat. Viel Vergnügen bei der Lektüre!

Schulleitung



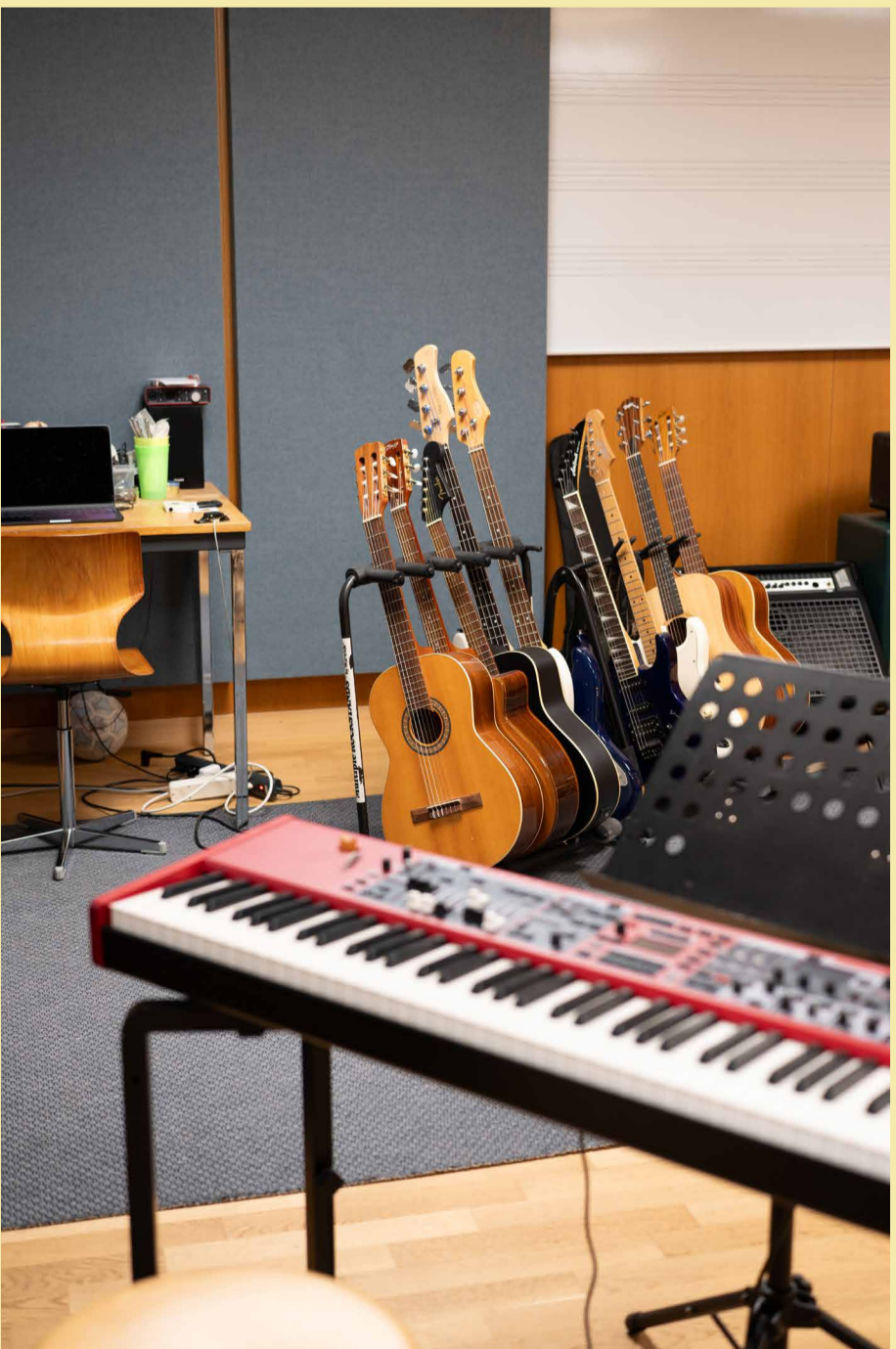
## Mein neuer Arbeitsplatz

Und plötzlich ging alles schnell. Eben noch im Erdgeschoss, eingeklemmt zwischen Erlenmeyerkolben, Büretten und Reagenzgläsern, umgeben von Pulverflaschen, Kristallstrukturen und Experimentierkistchen, war meine Aufgabe als Lehrer klar umrissen: Lektionen vorbereiten, unterrichten, aufräumen, Prüfungen korrigieren. Die Abläufe waren vertraut, alles hatte seinen Platz. Nun sitze ich im ersten Stock: Teppich statt PVC-Fussbodenbelag, Bildschirm statt Abzug und ein improvisierter Schreibtisch im ehemaligen Büro der Stundenplanerinnen. Der Computer läuft, der Drucker nicht und das WLAN schwankt zwischen Hoffnung und Realität. Ich verschaffe mir einen Überblick – und stelle fest: Es ist einiges!

Bis zu den Frühlingsferien reiht sich Aufgabe an Aufgabe: Maturitätsarbeitspräsentationen stehen an, eine Prämierungsrede will geschrieben sein, «Perlentauchen» organisiert, Schüler und Schülerinnen instruiert und Moderationstexte formuliert. Dazu kommt bereits die Pensenplanung fürs nächste Schuljahr, Mitarbeiterbeurteilungen und dazwischen Mails und Teams-Nachrichten aus allen Richtungen: Eltern, Lernende, Lehrpersonen – alle mit berechtigten Anliegen und dem Wunsch nach zeitnahen Antworten. Also heisst es: triagieren, priorisieren, fokussieren. Vieles läuft parallel, manches ungeplant, einiges gleichzeitig.

Und mittendrin: meine Bio- und Chemiektionen. Sie laufen weiter, verlangen Vorbereitung und Durchführung – und bieten zugleich eine beruhigende Konstante im hektischen, aber durchaus spannenden Schulleiter-Alltag.

Eigentlich hatte ich mir den Einstieg als Prorektor ein klein wenig anders vorgestellt: Arbeitsplatz einrichten, ankommen, mich schrittweise in die neuen Aufgaben einarbeiten. ;-) Stattdessen ging es direkt los ohne Aufwärmphase, ohne langsames Herantasten. Zum Glück habe ich ein starkes Umfeld: Ein engagiertes Sekretariatsteam und unterstützende Kolleginnen und Kollegen in der Schulleitung, die mir mit Rat, viel Erfahrung und einer guten Portion Humor zur Seite stehen. Und so bin ich guten Mutes, dass ich mich Schritt für Schritt an meinem neuen Arbeitsplatz zurechtfinden und in meine neue Rolle als Mitglied der Schulleitung hineinwachsen werde.





## Mein ordentlichster Arbeitsplatz

Von all meinen Arbeitsplätzen ist das verstellbare Stehpult im Schulzimmer (hier Zimmer 224) auf den ersten Blick definitiv der ordentlichste, gleichzeitig aber auch der unpersönlichste – so wird er meist nach spätestens 100 Minuten wieder abgeräumt und für eine neue Lehrperson bereitgemacht. In den Unterricht kommt bei mir meistens nur das Nötigste mit: Laptop, ein Stift, Lektionsplan, Klassenliste, ein Arbeitsblatt und je nach Stunde die aktuelle Lektüre oder sonstiges Material für einen Postenlauf oder eine Gruppenarbeit. Seit Neuestem zierte auch ab und zu eine Kalebasse mit frischem Mate meinen Arbeitsplatz, um mich für den Unterricht mit der nötigen Energie zu versorgen.

Bis auf das koffeinhaltige Heissgetränk könnte dieser Arbeitsplatz, zumindest für ungeübte Augen, einer beliebigen (Deutsch)lehrperson gehören. Doch trotz fehlenden persönlichen Charakters, streikendem WLAN oder Beamerkapriolen ist das verstellbare Stehpult in einem Schulzimmer mein Lieblingsarbeitsplatz.

Gleichzeitig finden sich nämlich noch etwa 26 weitere Arbeitsplätze in nächster Nähe, die ebenfalls nur temporär besetzt und immer wieder von anderen Schüler:innen genutzt werden. Diese Arbeitsplätze sind nicht immer so ordentlich und das Chaos, das zumindest auf meinem Pult noch in Schach gehalten wird, findet früher oder später Einzug in das Klassenzimmer, sei es auch nur, weil da auf einmal eine ganze Klasse voll unterschiedlicher Persönlichkeiten mit verschiedensten Ideen und Gedanken sitzt.

Der zuvor so unpersönliche Arbeitsplatz wird durch dieses Sammelsurium am Ende doch zum kreativsten und individuellsten meiner Arbeitsplätze. Neben dem physischen Pult gehören für mich an diesem Arbeitsplatz nämlich auch immer die spontanen Schüler:innenfragen, die Diskussionen und die lustigen Alltagssituationen dazu, die nur in Kombination mit einer Schulklasse entstehen.

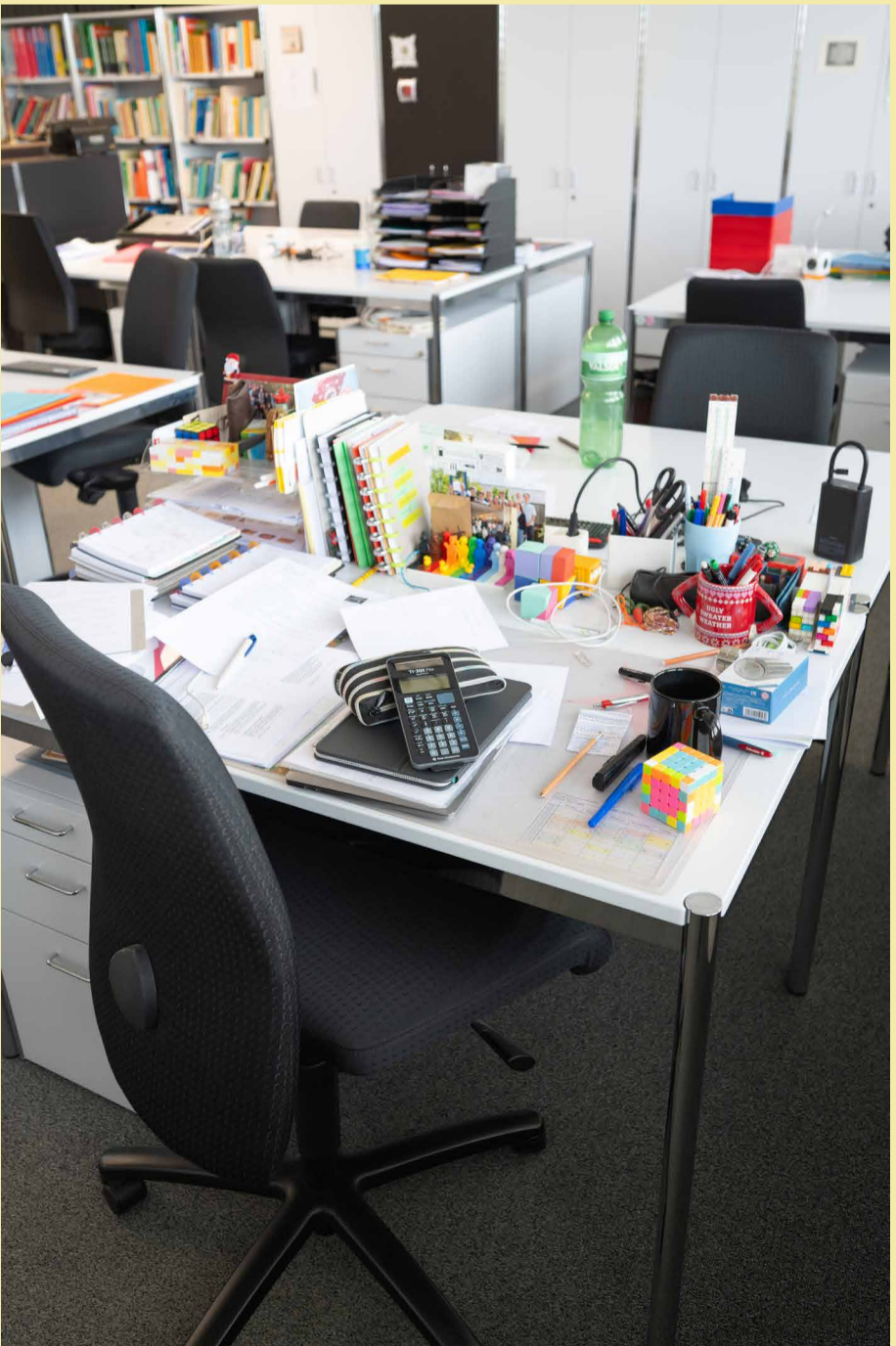
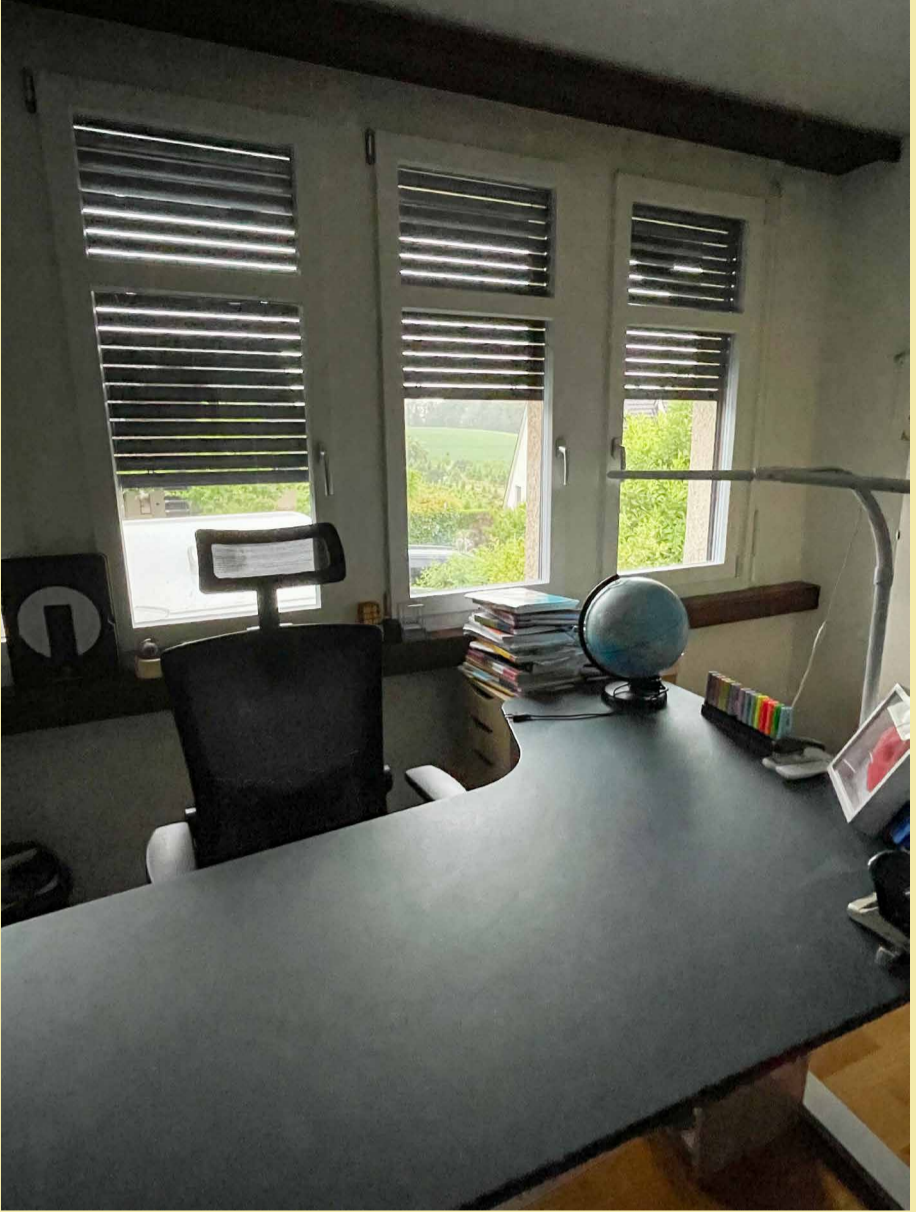


## Ein Ort des Musikschaффens

Betritt man das Mensa-/Aulagebäude der Kantonsschule Zürcher Unterland und begibt sich in die Katakomben, so findet man am Ende des Gangs meinen «Arbeitsplatz», einen voll eingerichteten Bandraum, mit Drucker und ganz wichtig: einer Kaffeemaschine.

Hat man den ersten Schritt durch die Türe gemacht, sieht man zur linken Hand ein Klavier, ein E-Piano und einen Synthesizer. Gleich dahinter befindet sich das Mischpult und die Verstärkeranlage, über welche Mikrofone für Gesang oder für akustische Instrumente hörbar gemacht werden. Auf der rechten Seite des Raums stehen zwei Schlagzeugsets.

Im hinteren Bereich des Zimmers befindet sich die üppig ausgestattete Gitarren- und Bassabteilung. Die Gitarrenständer sind voll mit den üblichen Verdächtigen, mehreren Varianten von elektrischen und akustischen Gitarren sowie Bassgitarren. Dazwischen tummeln sich aber auch exotischere Modelle wie eine Baritongitarre oder eine Lap-Steelgitarre. Ebenso darf eine Auswahl an grösseren und kleineren Verstärkern nicht fehlen, welche die Gitarrensammlung erst richtig zum Klingen bringt. Mein typischer Tagesablauf sieht so aus: Die erste Lektion beginnt normalerweise um 11.50 Uhr. Ich treffe gut eine halbe Stunde vorher ein und bereite mich vor und übe meist noch etwas für mich. Danach unterrichte ich im Wechsel E-Gitarre, E-Bass oder akustische Gitarre. Um 13.35 Uhr habe ich dann meist eine kurze Mittagspause, bevor es dann im ähnlichen Stil weitergeht. Am Ende des Nachmittags unterrichte ich Kammermusikstunden, wobei es sich in meinem Fall üblicherweise um ein Bandcoaching handelt. Die Idee hinter der Ansammlung des Equipments ist einfach, aber einleuchtend: Es soll eine Atmosphäre geschaffen werden, welche das Musikmachen inspiriert. Wie klingt ein E-Bass, eine Ukulele oder eine Slidegitarre in offen D? Das alles kann in kürzester Zeit demonstriert und ausprobiert werden. Ebenso kann ich am Schlagzeug oder am Bass begleiten oder theoretische Zusammenhänge am Klavier erklären. Ich habe mir also einen Arbeitsplatz eingerichtet, welcher nicht nur auf meine Bedürfnisse und auf diejenigen meiner Schülerinnen und Schüler abgestimmt ist, sondern auch zum Zusammenspiel oder gar zu neuen Klängen inspirieren kann.





## Immer wieder neu

Die 5x5x5-Version des Rubik's Cube (auch Professor's Cube genannt) kann durch Vertauschen seiner einzelnen Teile in insgesamt  $(8! \cdot 3^7 \cdot 12! \cdot 2^{10} \cdot 24!^3) \div 4!^{12}$  verschiedene Positionen gebracht werden – eine Zahl mit 75 Stellen.

Neben meinem Unterrichtsmaterial liegt auf meinem Pult auch stets griffbereit ein solcher. Als Ausrede dafür könnte ich mein Unterrichtsfach Mathematik vorschieben, wo Würfel aller Art gern verwendete Untersuchungsobjekte sind. Es macht mir aber – ganz ehrlich – vor allem Spass, mich immer wieder der Herausforderung auszusetzen, den Würfel zu lösen. Er dient mir oft als kurze, aktive Entspannungspause zwischen Unterrichtsvorbereitung, Korrekturarbeit und allem, was ein Arbeitstag sonst mit sich bringt.

Der Würfel hat aber auch einiges gemein mit meiner Unterrichtstätigkeit: Ist mit Stundenplan und Lehrplan der Rahmen für meinen Unterricht klar vorgegeben, so stehen im Zentrum des Unterrichts doch stets meine Schüler:innen, was die Ausgangslage für jede Lektion jedes Mal zu einer neuen Herausforderung macht.

Damit eine Lektion geordnet stattfinden kann, mache ich zur Vorbereitung einen Plan. Während der Lektion versuche ich, ihn strukturiert und mit Bedacht umzusetzen. Tauchen auf dem Weg unerwartet Schwierigkeiten bei den Schüler:innen oder bei mir auf, so nehme ich mir zu deren Lösung die nötige Zeit. Unsorgfältiges Gehetze zahlt sich nicht aus. Nach 45 Minuten ergibt sich dann bereits die neue Ausgangslage für die nächste Lektion.

Den Würfel übrigens schaffe ich zwar nicht in Weltrekordzeit (30.45 Sekunden), ich komme aber immer (mehr oder weniger elegant) zu einer Lösung. Über meinen Unterricht hinaus steht die Vielfalt des Würfels auch für die vielen Gestaltungsfreiheiten, die ich an der KZU habe und für die vielen unterschiedlichen Menschen, die ich hier jeden Tag treffe mit all den bereichernden Begegnungen, die sich daraus ergeben.

Diese Betrachtungen mögen manchem etwas gar weit hergeholt und konstruiert erscheinen. Vielleicht ist es tatsächlich viel simpler und unmittelbarer und die vielen Kombinationen des Würfels stehen einfach nur für die vielen verschiedenen Arten von (nicht immer) kreativem Chaos, das sich auf meinem Pult immer wieder ausbreitet.



## «Homeoffice»

Mein Arbeitsplatz zuhause besteht mehrheitlich aus meinem Bürostuhl und meinem Schreibtisch, der grosse Ablageflächen bietet. Dabei ist mir wichtig, dass sich alles an einem Ort befindet und komfortabel ist.

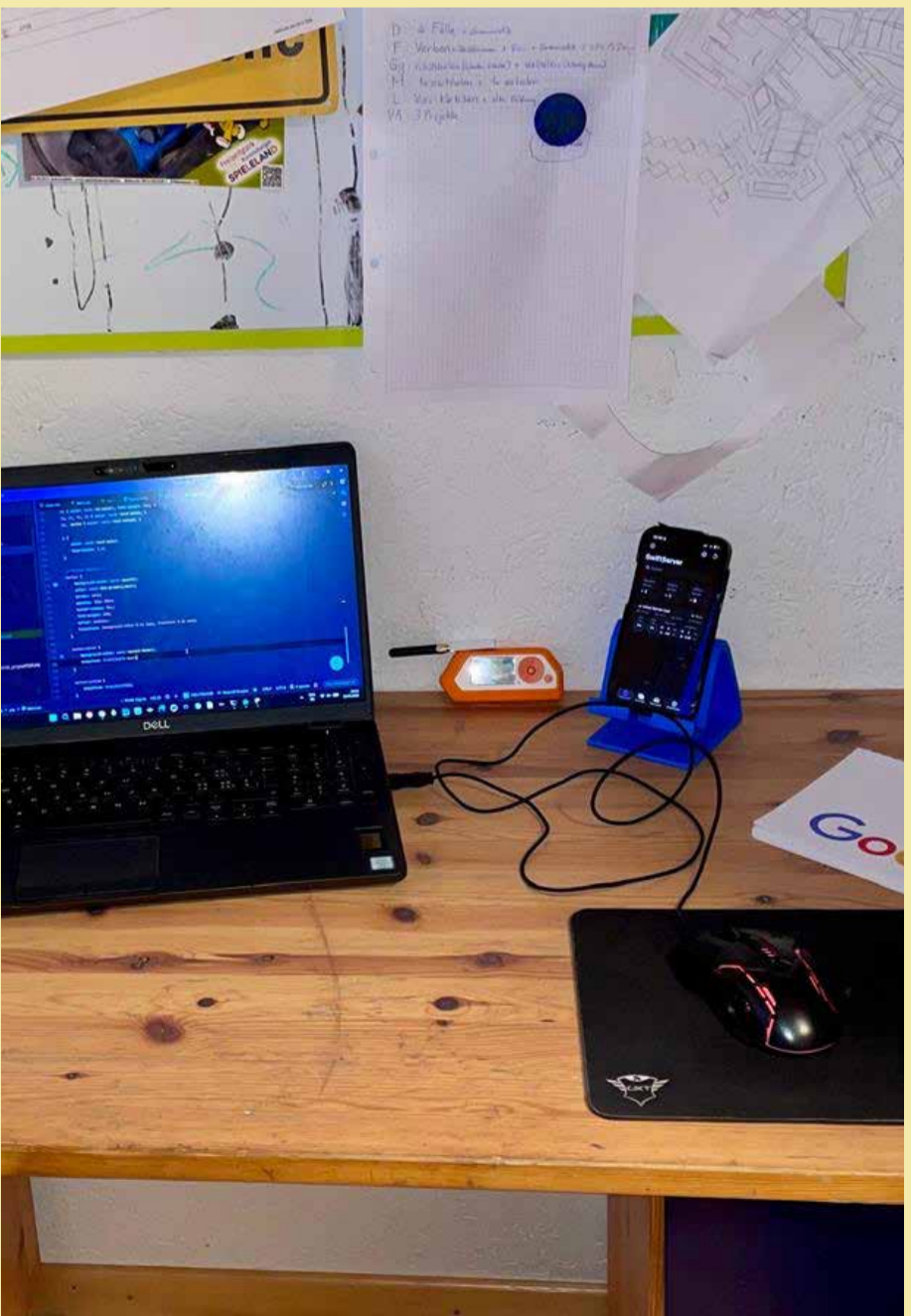
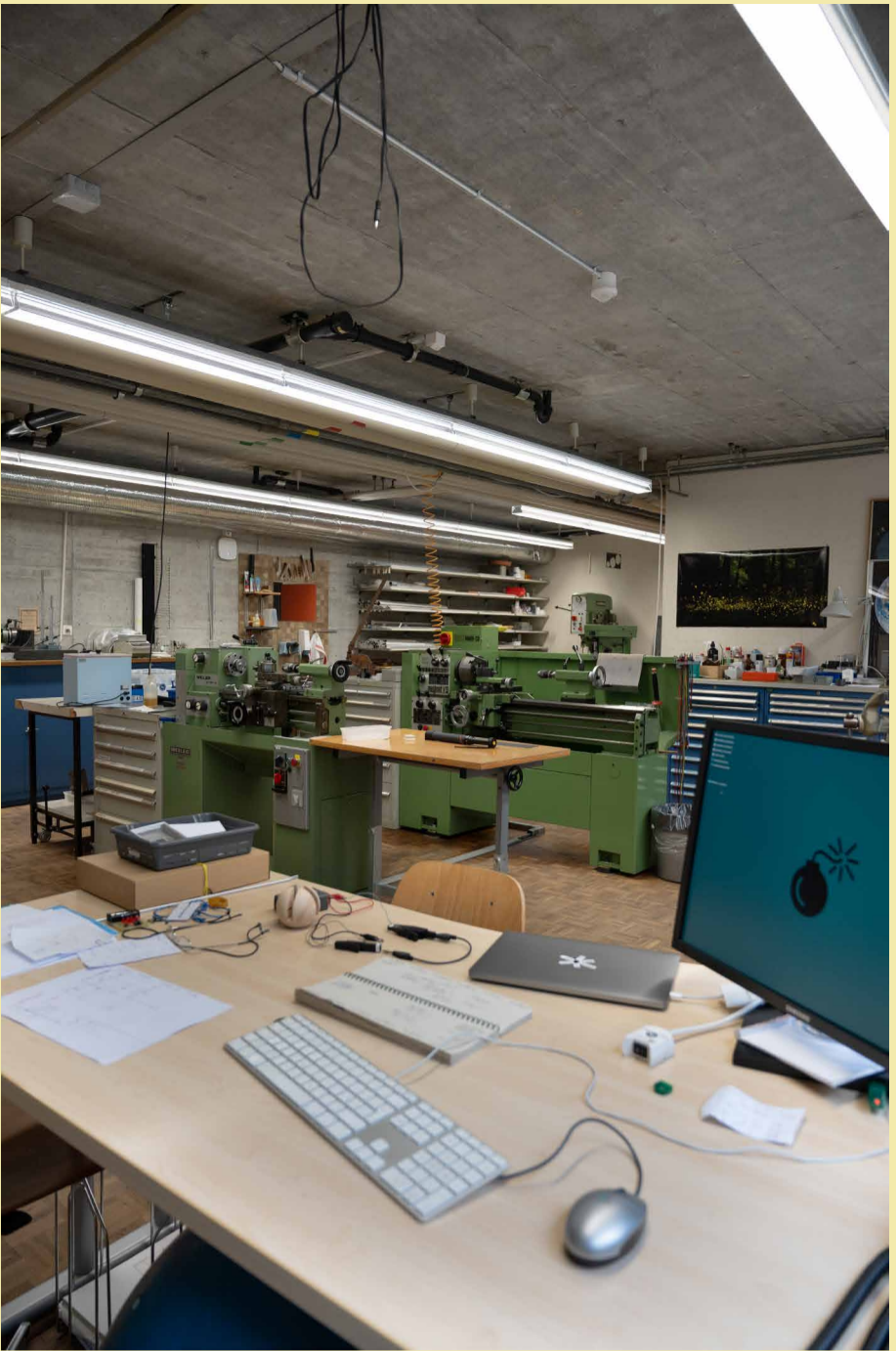
Wenn es um einen Arbeitsplatz geht, ist meiner Meinung nach das wichtigste Kriterium, dass er auch als solcher definiert wird. Dabei halte ich mich strikt daran, dort nur schulische (oder ähnliche) Dinge zu tun. Bei entspannenden/persönlichen Tätigkeiten wie Lesen nutze ich beispielsweise entweder das Sofa oder das Bett. Einen eigenen Raum brauche ich also für den Arbeitsplatz nicht, doch er wird deutlich vom Rest des Zimmers abgegrenzt.

Eine weitere Frage ist, wie man sich schulische Pflichten aufteilt; d.h. welcher Anteil davon in der Schule erledigt wird und welcher zuhause. Für mich ist es am einfachsten, die Hausaufgaben direkt in der Schule zu erledigen, zum Beispiel wenn ich auf den Bus warte. Damit schleppe ich diese nicht mit nach Hause und schaffe mir mehr Freizeit. Ausserdem bin ich dann noch im Lernmodus und es fällt mir leichter, mich zu motivieren. Bei sehr zeitaufwändigen Arbeiten, die viel Konzentration benötigen, sitze ich jedoch zuhause am Schreibtisch – dort habe ich Ruhe und Komfort. Ich kann die Arbeitsbedingungen anpassen, wie ich sie brauche – zum Beispiel durch Musik.

Ein besonderer Vorteil meines Arbeitsplatzes zuhause ist ausserdem, dass ich jederzeit Pausen von langem Lernen machen kann. Ich kann rausgehen und etwas unternehmen oder mich einfach mit einem Buch entspannen. In der Schule ist es schwieriger, zwischendurch abzuschalten.

Dafür erfährt man aber in der Schule auch nicht die gleichen Ablenkungen. Zuhause ist es durch den Einfluss von Handys, anderen Geräten oder Mitmenschen oft schwierig, sich fokussieren zu können. Manchmal nimmt dies mir auch die Motivation. Eine Methode, wie ich damit umgehe, ist, den Arbeitsplatz zu wechseln. Genauer gesagt heisst das, ich setze mich in den Garten, gehe nach Zürich oder wechsele auch einfach das Zimmer.

# Schwerpunkt





## Das verborgene Leben der Kellerassel

Ein Frühlingmorgen im 1. oder 2. Jahr meiner Anstellung, kurz nach 8 Uhr: Mit suchendem Blick laufe ich durch die Eingangshalle. Ein Lehrer erscheint und spricht mich an: «Grüezi, die Hausdienstloge ist um diese Zeit geschlossen... aber kommen Sie mit, ich zeige Ihnen das Sekretariat...»

Nein, der Posten des Physiklaboranten ist kein sozialer Hotspot.

Mit dem Sammlungsvorstand ist der Laborant für die ungefähr 1700 verschiedene Lehrmittel umfassende Physiksammlung zuständig. Demo-Experimente, Messgeräte, Materialproben, Alltagsgegenstände, die irgendwelche Phänomene verdeutlichen, neben superspeziellen und oft sehr teuren Gerätschaften... Zu deren Unterhalt betreibt die Schule die sogenannten Physik-Werkstatt, gelegen im UG, unter dem grossen Aquarium der Eingangshalle. «Wow, haben wir hier dann das Physikpraktikum in der Fünften?», fragte einmal ein Schüler, der eigentlich etwas anderes gesucht hatte. (Nein – vielleicht findet das Werkstatt-Praktikum in einem Physikstudium in ähnlichen Räumen statt). Hier kann vieles repariert, abgeändert oder sonstwie verbessert werden; ab und zu entstehen auch Kleinserien ganz neuer Lehrmittel. Ausserdem gab es auch schon Problemlösungen chemischer, biologischer oder auch musikalischer Art... "Spezialhandwerker/in" nennt sich die Stelle fach-neutral bei der kantonalen Verwaltung.

«Erfinden» und Herstellen sind allerdings die Rosinen im Kuchen – dem staubigen Mehl entspricht das nie endende Herumräumen von Unterrichts-Gerätschaften oder die Ersatzteilbeschaffung, oft verbunden mit längerem Googeln. Kaufen oder Selbermachen ist ein häufiger Zwiespalt, den es abzuwägen gilt. Öfteren Austausch in Sachen Hintergrundarbeit gibt es mit dem Hausdienst, der IT/Technik und dem anderen Laborpersonal. Ein Riesenvorteil ist die Keller-Lage in «our earth is on fire»-Sommern. Beim Schwatz im Kopierraum, gegenüber einer hitzegeplagten, verblüfften Lehrerin: «Nein,... bei mir nicht,... kaum über 23°C,... hey nein, wenn ich längere Zeit stillsitze, ziehe ich eine Jacke an.»

Ich mag meinen Job. Man darf Nerd, Sammler und Bastler sein, als ein Zahnradli im grossen Bildungs-Getriebe.



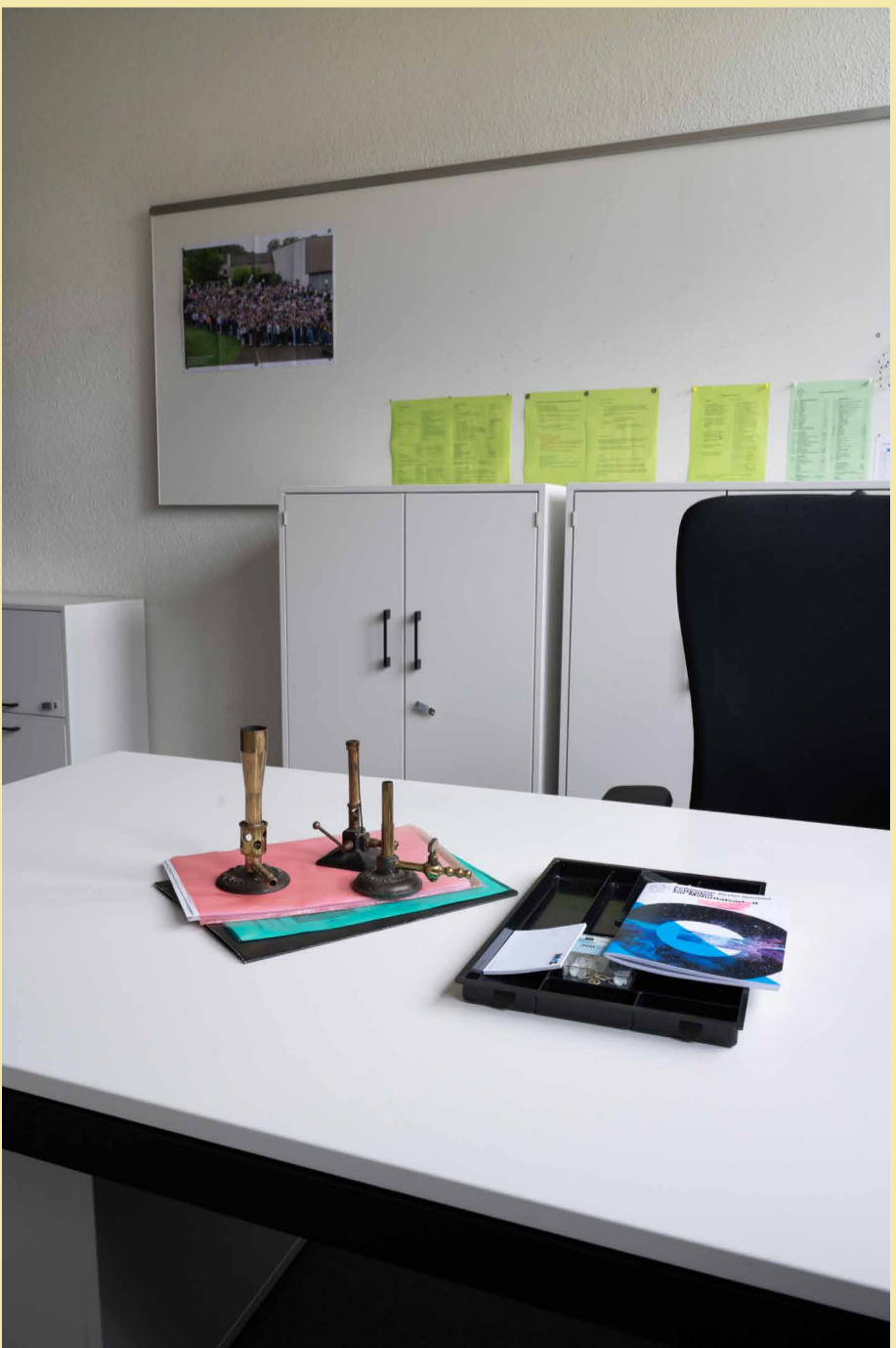
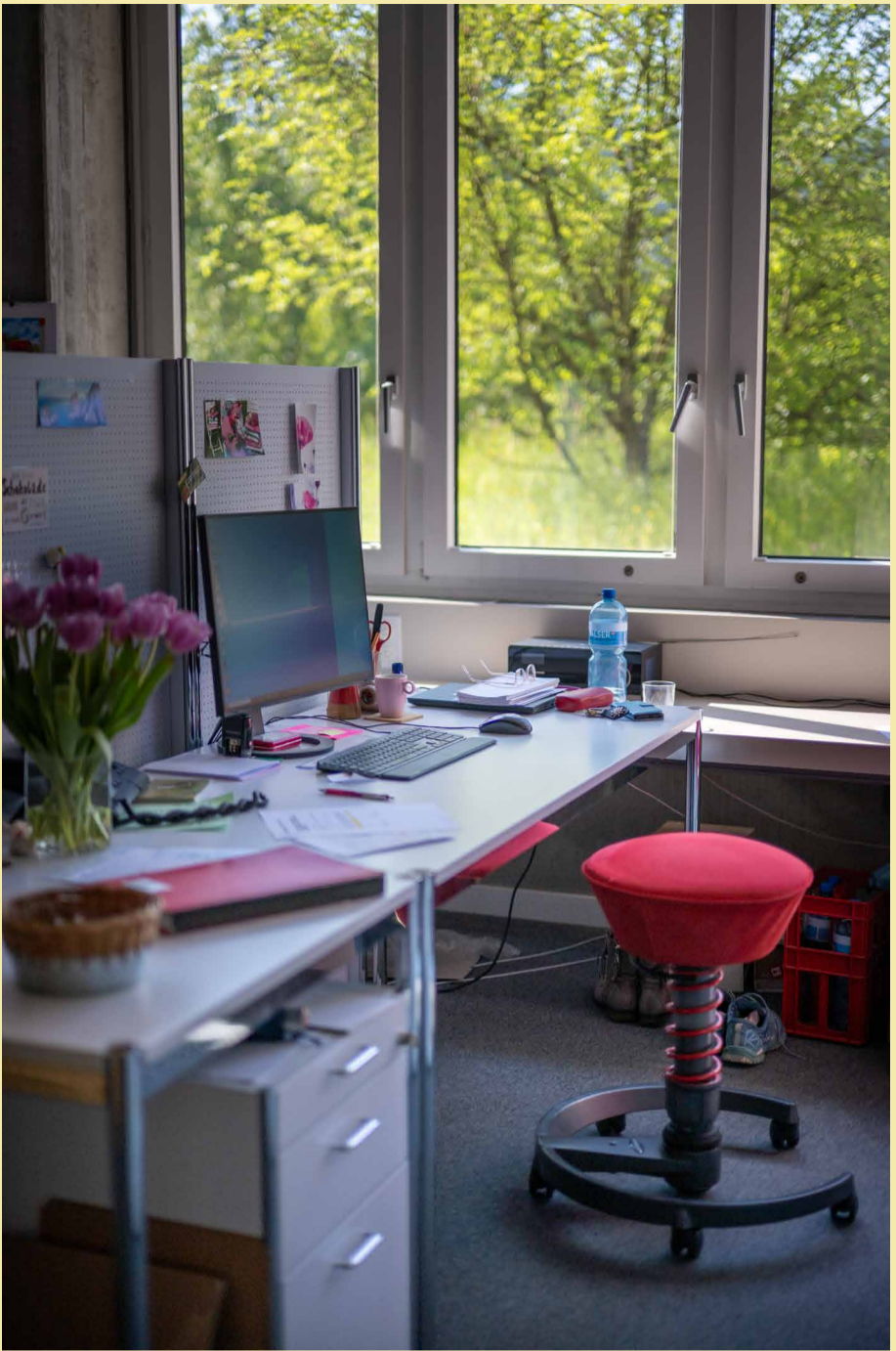
## Der produktivste Ort in der ganzen Wohnung

Wenn ich von der Schule nach Hause komme, führt mein Weg meistens direkt zu meinem Schreibtisch. Er ist der Ort, an dem der «Pflichtteil» des Tages beginnt, denn hier erledige ich als erstes meine Hausaufgaben. Doch Schulsachen sind bei weitem nicht das einzige, was auf meinem Tisch zu finden ist.

Ich habe mehrere kleine Geräte, an denen ich neue Dinge ausprobieren kann. Man sieht natürlich auch Notizen, flüchtig hingekritzelt Code und User Interface-Skizzen für zukünftige Projekte, von denen jedoch meist nur ein kleiner Teil wirklich umgesetzt wird. Es ist ein ständiges Ausprobieren: Manchmal skizziere ich eine Idee nur für fünf Minuten, bevor ich sie wieder verwirft und etwas Neues beginne.

Obwohl mein Arbeitsplatz zunächst oft nach Chaos aussieht, hat es immer Platz für alle meine Materialien und ich komme auch schnell zu meinen Stiften. Das Kabelgewirr ist natürlich auch ein kleines Problem, das mich immer wieder herausfordert, aber bei so vielen Geräten, die Strom oder Anschluss brauchen, ist es fast unmöglich, alles immer ordentlich zu halten. Was man auf meinem Arbeitsplatz natürlich auch direkt sieht, ist mein Laptop. Er ist mein wichtigstes Werkzeug, an dem ich alles Mögliche erledige: Von der Recherche für Schulsachen und dem Lernen auf Prüfungen bis hin zu den Dingen, die mich wirklich begeistern. Dazu gehören weniger alltägliche Aufgaben wie das Schreiben von Code für eines meiner Geräte, die Entwicklung eines neuen Programms oder die Gestaltung einer Website.

Ich höre meistens Musik, wenn ich an meinem Arbeitsplatz sitze. Das ist wichtig für mich, da sonst mein Bruder, welcher im gleichen Zimmer ist, dauerhaft eine Ablenkung wäre. Snacks habe ich eher weniger hier, da ich den Tisch sauber und hygienisch behalten will. Es ist für mich der Platz in unserer Wohnung, an dem ich am produktivsten arbeiten kann, weshalb ich den Ort wirklich mag.





## Ein Glücksgriff

Im Durchschnitt 8 Stunden und 24 Minuten verbringe ich vier Mal die Woche an meinem Arbeitsplatz. Oder in diesem Jahr 1688 Stunden, wie mein Zeiterfassungssystem ausweist. Man könnte ihn also auch fast schon als mein zweites Wohnzimmer bezeichnen. Gerade deshalb ist es wichtig für mich, wie mein Arbeitsplatz gestaltet ist.

Einigermassen ordentlich und übersichtlich muss er sein und natürlich muss er mit den üblichen Arbeitsutensilien wie PC, Telefon usw. ausgerüstet sein. Was an meinem Arbeitsplatz kaum je fehlt, sind Blumen. Farben machen meinen Arbeitstag angenehmer. Ich empfinde es als ein grosses Privileg, dass ich überhaupt die Möglichkeit habe, meinen Arbeitsplatz so zu gestalten, dass ich mich wohl fühle.

Die KZU ist ein abwechslungsreicher Arbeitsplatz. Kein Tag gleicht dem anderen, zu unterschiedlich und vielfältig sind die Anliegen, die an uns herangetragen werden.

Den Arbeitsplatz im Sekretariat der KZU zu haben, ist auch eine Herausforderung. Die Lebhaftigkeit in den Gängen, die Unruhe und die vielen Unterbrechungen zwischen den Lektionen erschweren ein konzentriertes Arbeiten oft. Über die Jahre habe ich mich aber daran gewöhnt und es ist Teil meines Jobs.

Der Blick von meinem Arbeitsplatz nach draussen, wenn es die Arbeit erlaubt oder wenn man eine Denk- oder Verschnaufpause einlegen muss, war die letzten Jahre unübertroffen. Vogelbeobachtung am Futterhaus im Winter, ein blühender Apfelbaum im Frühling und eine Blumenwiese im Sommer. Zudem viel Tageslicht.

Zusammengefasst ein schöner, abwechslungsreicher und nicht alltäglicher Arbeitsplatz, an dem ich mich wohl fühle. Ein Glücksgriff!

Aber alles ist im Wandel und nichts bleibt auf ewig. Der Apfelbaum und die Wiese vor dem Fenster kommen weg und somit auch die Vögel im Winter. Das Dach muss saniert werden. Absolut verständlich, dass ein dichtes Dach wichtiger ist als eine schöne Aussicht. Zudem ist mein Arbeitsplatz ja eben zum Arbeiten da und ist nicht mein Wohnzimmer. Wehmütig bin ich aber trotzdem. Die Blumen auf meinem Tisch werden auf jeden Fall bleiben.



Die BG-Arbeiten von Aylin Fassler (5m) und Lisa Homberger (5i) zum Thema «Im Wald», siehe auch Seite 11.



## «Die IT soll langfristig weiterentwickelt werden»

**Henrik Lowack arbeitet seit diesem Schuljahr als IT-Leiter an der KZU. Mit neuen Stellen im IT-Bereich will das Mittel- und Berufsschulamt die Schul-IT professionalisieren. Adjunkt Paul Meier hat mit Henrick Lowack über seinen Start und seine Ziele gesprochen.**

*Paul Meier: Du bist seit Oktober 2025 neuer IT-Leiter an der KZU. Was hast du vorher gemacht?*

Henrik Lowack: Ich war mehrere Jahre CTO eines E-Commerce-Startups und verantwortlich für die strategische und operative Führung der ICT-Prozesse. In Startups geht es oft darum, Probleme möglichst kostengünstig und schnell zu lösen. Die Entscheidungswege sind kurz, Strukturen und Hierarchien eher flach – ganz anders als an einer öffentlichen Schule.

*Was hat dich dazu bewogen, an eine Kantonsschule zu wechseln?*

Nach dem Verkauf des Startups änderte sich die Ausrichtung des Unternehmens stark. Es wurde vor allem auf Billigprodukte gesetzt, was ich für den Schweizer Markt nicht als sinnvoll empfand. Deshalb suchte ich eine neue Herausforderung. Die Arbeit an einer Schule reizte mich zudem, weil hier Technologie direkt den Unterricht und den Alltag vieler Menschen unterstützt.

*Wie fällt dein erstes Fazit nach gut einem halben Jahr an der KZU aus?*

Der grösste Unterschied liegt bei den Anspruchsgruppen. Im Startup mussten Probleme vor allem schnell gelöst werden, gleichzeitig standen die Kosten stark im Fokus. An der KZU werden Veränderungen mit viel Bedacht und unter Einbezug vieler Beteiligten umgesetzt. Geld ist eher vorhanden, dafür sind die Entscheidungswege länger und komplexer.

*Wie hast du die Abteilung Technik/IT vorgefunden?*

Die KZU-IT arbeitete personell am Limit. Dadurch blieb oft nur Zeit für akute

Fehlerbehebung. Durch die personelle Erweiterung gibt es nun mehr Kapazitäten, um Verbesserungen anzustossen und Aufgaben sinnvoller zu verteilen. Das schafft Raum, um die IT langfristig weiterzuentwickeln, statt nur auf Probleme zu reagieren.

*Was sind deine Ziele für die KZU-IT?*

Ich wünsche mir einen transparenten Dienstleistungskatalog mit Angeboten, die das Team zuverlässig bereitstellen kann. Dazu gehört etwa die Unterstützung von Projekten wie dem Flugzeug-Modellbau oder ein Online-Katalog für Hardware wie Kameras, Pointer oder Stative. Ziel ist, dass Anfragen unkompliziert und schnell umgesetzt werden können.

*Was sind hauptsächlich deine Aufgaben als IT-Leiter?*

Ich sehe meine Aufgabe darin, die Perspektive der Schule bei kantonalen IT-Initiativen einzubringen. Häufig unterscheiden sich die Prioritäten der Schulen von jenen anderer kantonalen Stellen. Probleme während des Unterrichts lassen sich beispielsweise nicht einfach über ein zentrales Service-Center lösen. Auch bei der technischen Ausstattung von Unterrichtsräumen braucht es mehr Verständnis für die schulischen Bedürfnisse.

*Welche Herausforderungen waren mit dem Wechsel an die KZU verbunden?*

Neu für mich ist die starke Mitsprachekultur. Zu fast allen Fragen gibt es viele Meinungen, was Entscheidungen verlangsamt. Zudem hat die Schule oft nur begrenzten Einfluss auf ihre eigene Infrastruktur. Beim langsamen Internet etwa können wir Anliegen zwar einbringen, haben aber keine direkte Entscheidungsgewalt.

*Welche Leistungen der KZU-IT würdest du besonders hervorheben?*

Vor allem die oft unsichtbare Arbeit unseres Informatikers Jens Mühlenberg. Mit sehr begrenzten Mitteln entstehen Lösungen, die extern eingekauft ein Vermögen kosten würden. Beispiele sind das Multimedia-Klassenzimmer, der KZU-App-Store oder das Display-System im Eingangsbereich und Lehrerzimmer.

*Welche Herausforderungen siehst du für die Zukunft?*

Ich befürchte, dass kantonale Stellen immer mehr IT-Services zentralisieren und die Anliegen der Schulen dabei zu wenig berücksichtigt werden. Wenn Entscheidungswege zu lang werden, besteht die Gefahr, dass Schulen pragmatische Lösungen selbst organisieren müssen. Wichtig wird deshalb sein, dass Schulen auch künftig genügend Handlungsspielraum behalten, um rasch und praxisnah auf neue Anforderungen reagieren zu können.

# Wenn der Wald zu Kunst wird

Wer derzeit durch das Schulhaus geht, begegnet an unterschiedlichsten Orten den kreativen Projektarbeiten der 5. Klassen zum Thema «Im Wald». Die von der Fachschaft Bildnerisches Gestalten organisierte Vernissage zur Ausstellung fand am Dienstag, 12. Mai, statt. «Mich beeindruckt, wie unterschiedlich ein einziges Thema interpretiert werden kann – poetisch, kritisch, verspielt, melancholisch oder überraschend humorvoll», erklärte Prorektorin Sibylle Jüttner an dem Anlass. «Die Kunstwerke zeigen uns nicht einfach *den* Wald, sondern viele ganz persönliche Wälder.»

Manche Arbeiten thematisieren Ruhe, Erinnerungen und Kindheit, andere beschäftigen sich kritisch mit Bedrohung, Eingriffen und Widersprüchen in der Natur. Besonders auffällig war die grosse Zahl an Skulpturen. Viele Jugendliche entschieden sich dafür, den Wald nicht nur zu zeichnen oder zu malen, sondern ihn dreidimensional in den Raum zu bringen. Die Vielfalt und Kreativität der Werke beeindruckten an der Vernissage sowohl Lehrpersonen als auch Besucherinnen und Besucher. (rie)



Ausblicke

## Agenda

### Schlussveranstaltung poL 4. Klassen

Mittwoch, 10.6.

### Sommerkonzert

Mittwoch, 10.6., 19.30 Uhr, Aula

### Gesamtkonvent, Lehrerinnen und Lehrer

Donnerstagnachmittag, 11.6.

### Informationsabend Hauswirtschaftskurs 1. Kl. und Eltern

Dienstag, 16.6.

### Suizidprävention 2. Klassen

Mittwoch/Freitag, 17./19.6.

### Mündliche Maturprüfungen 6. Klassen

Montag, 22., bis Mittwoch, 24.6.

### Sommersporttag, 1.-5. Klassen

Montag, 22.6. oder Mittwoch, 24.6. (Verschiebedatum)

### Normalunterricht fällt aus, 1.-5. Klassen

Dienstag, 23.6.

### SoL-Projekt Praktikum: 4. Klassen (ohne 4c)

Montag bis Freitag, 29.6. bis 10.7.

### Suchtpräventionshalbttag 1. Klassen

Montag, 29.6., 13.35 bis 16.10 Uhr

### Maturfeier

Donnerstag, 2.7., 16.00 Uhr, Stadthalle Bülach

### Abschluss Vertiefungsarbeit 1. & 2. Klassen

Dienstag, 7.7.

### Promotionskonvente

Freitag bis Dienstag, 3.-7.7., nachmittags

### Sommerferien

13.7. bis 15.8.

Informationsmagazin der  
Kantonsschule Zürcher Unterland  
Kantonsschulstrasse 23  
8180 Bülach  
044 872 31 31  
magazin@kzu.ch  
Erscheint drei Mal im Jahr.  
Nummer 60  
Nächste Ausgabe September 2026  
Einsendeschluss 30. August 2026  
Auflage 2150 Exemplare  
Redaktion: Claudia Knecht (kn), Roland Lüthi (ral),  
Robert Richter (ri), Florian Riesen (fr)  
Bildredaktion: Jost Rinderknecht (rk)  
Gestaltung: Feuer Network AG  
Lektorat: Markus Weber  
Druck: bm druck ag, 8185 Winkel

